

# General-Anzeiger

Erscheint  
wöchentlich 5mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abnehmer 1 M., durch-  
aus in Remberg 1,10 M., in Remden  
1,20 M., in Anhalt, Kitzsch, Gommio 1,25 M.,  
sonst und durch die Post 1,34 M.

für Remberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfzehnjährige Zeitspaltzeile  
oder deren Raum 12 Pf.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt und des Land-  
manns Sonntagsblatt.  
Einzelnnummer des Beilages kostet 10 Pf.

Nr. 89. Remberg, Sonnabend, den 31. Juli 1915 17. Jahrg.

## Italien — der Söldner Englands.

Bald nach der Reise des Generals Porro nach Paris hieß es in der italienischen Presse, der Anstoß Italiens an den Deserbanten müsse noch mehr vertieft werden, die Gesamtheit des Kampfes für Freiheit und Gerechtigkeit (und den „heiligen Epöemus“) erfordere größere Teilnahme des einen Bundesgenossen an den kriegerischen Sorgen der anderen. Es blieb zunächst unklar, worauf man dabei hinaus wollte. Bisher hatte der heilige Epöemus darauf bestanden, daß Italien nur für seine besonderen Interessen, die Eroberung der unerbittlichen Gebiete unter österreichischer Herrschaft ins Feld ziehe und nicht verpflichtet sei, Hilfstuppen an die neuen Verbündeten abzugeben. Jetzt macht die ganze italienische Presse gegen die Theorie mobil. Man sucht nach Vorwänden, um eine Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion zu begründen.

Hat das von leidenschaftlichen und reifen Staatsmännern in den Krieg gehetzte italienische Volk noch nicht genug von den furchtbaren Verbrechen, die das Heer Cadorna an der Frontenfront erlitten hat, ohne auf dem Weg nach dem heißersehnten Triest nur eines Kilometer vorwärts gekommen zu sein? Auch in Tripolis steht es schief, die anständigen Menschen sind schon bis in die Nähe der Küste wieder vorgedrungen. Oder soll dem Volk die Aussicht, durch Beteiligung an der Dardanellenaktion zu erwerben, neuer Mut gemacht werden?

Der tiefere Grund liegt wo anders. Ausland ist aus bekannnten Gründen bei den Westmächten vollständig verpflegt. England und Frankreich haben sich bisher alle bemüht, der Verlust Englands beträgt 42 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Frankreich wünscht endlich nach dem Scheitern der großen Offensiven Dardanellen, das österreichische Militärpersonal an seiner Nordfront zu sehen, Italien aber braucht Geld, seine Kriegsanleihe ist ziemlich kümmerlich ausgefallen. Es muß in den Sold Englands treten und das verlangt natürlich für die Bezahlung die Dienste, die ihm selber nützlich sind. So wird wahrscheinlich für Italien zu der Schlachtbrot am Bosporus noch die auf Gallipoli hinzukommen. Die böse Tat des Verrats am Dreibunde gebietet fortgesetzt Böses.

Die Veruche des Deserbanten, die Balkanfront auf seine Seite zu ziehen, sind vollständig gescheitert. Eben stößt der frühere Minister Hanotay wieder einen bewußten Missetat in „Figaro“ aus: es ist doch so leicht, die Dardanellen zu bezwingen und Konstantinopel zu erobern, wenn die Balkanvölker nur mit dem Deser- oder Deserbanden gingen; läßt man, unter sich so einig, könnte doch aus dem großen Deserbanden der Türkei so reichliche Entschädigung gemacht werden. Viele Verprechungen ziehen nicht, am wenigsten bei den Bulgaren, die im Begriff sind, sich mit der Türkei über das rechte Marchanten zu verständigen, und das Sichere dem Ungewissen vorziehen. Daß die Balkanstaaten den Verlockungen zur Hilfe gegen die Türkei widerstehen, dafür sorgt vor allem das unerschöpfliche Fortschreiten des Bergangriffes, das über das russische Heer herabwogt.

Der russische Druck auf den Balkan ist ungeachtet, und die uns verbindende Türkei, die uns Kaufmann durch die wichtigen Schlage der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen an der Westfront entlastet werden will.

Als schmerzlicher Beleg für ausreichende Versorgung der Westmächte verbleibe mit Winterton auf der Front Juli. Er geht zu Ende, ohne daß die Kraft des Widerstandes der Türken auf Gallipoli erlahmt wäre. Inzwischen wird die Einrichtung eigener Munitionswerkstätten mit Hilfe der Verbündeten so weit fortgeschritten sein, daß der lange befürchtete Mangel an nötigen zur Abwehr nicht

## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 29. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schloß unsere Kavallerie einen auf dem Jurnes-Kanal liegenden Bach in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeleise eingebaut war.  
Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.  
Bei Ghunchy, in den Argonnen und bei Baugnots hielten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.  
Westlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki bedrängten die nach Ostla führenden Bahnen besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Eisenbahnen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinenabwehr.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Njemen und südlich von Mielisk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.  
Westlich von Nowo Georgiewsk auf dem Südrfer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Überfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora Kalowaja vertrieben die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. v. Mts. nach Westen vorzudringen; sie wurden jedoch angegriffen und zurückgenossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

W.B. Oberste Heresstellung.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 29. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:  
Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Westgalizien überfielen kroatische Landwehre und ungarische Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig übermachtet und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Ostlich Kamionka—Strumitsa nahmen unsere Truppen einen Oberleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.  
Bei Sotaf wurde erneuert heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Somit ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.  
An der südtaländischen Front unternahm die Italiener nur am Monteoro bei Straufina und bei Vermigliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfeld des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmfestungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.  
An der Küstener Grenze Artilleriebeschüsse und Geschütze.  
Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Eisental zurückgeworfen, eine italienische Kompanie im Gebiete der Tofana sprengte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Am 28. Juli. Petersburger Meldungen zufolge überflogen deutsche Flugzeuge gestern Warschau mit der Aufgabe, durch Bombenwurf eine Alarmstunde zu zerstreuen. Durch herabgeschleuderte Bomben wurden mehrere Häuser und Zivilpersonen getötet.

Die Petersburger „Romoj Wemja“ vom 26. Juli schreibt in einem Artikel zur Lage: Nach einigen Tagen ichtbarer Ruhe ist der Kampf, von dem das Schicksal Polens abhängt, von neuem aufs heftigste entbrannt. Gleich einer unangenehm Welle branden die deutsche überreichliche Heere von allen Seiten gegen die kühnere Mauer heran, die unsere Truppen zum Schutze Polens um Warschau gezogen haben. Es darf nicht daran gezweifelt werden, daß der Kampf auf beiden Seiten mit verzeuweielter Energie geführt werden wird. Sein Ausgang wird für lange Zeit die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz bestimmen. Der Sieger in diesem Kampfe wird jedenfalls lange, vielleicht Monate hindurch feierliche Demonstration des Siegers zu beschließen haben.

## Vorbereitungen für den russischen Rückzug. Warschauer Befestigungen unterminiert.

Die Arbeiter „Nowo Reforma“ meldet aus Petersburg: Alle Bunkers Warschauer sind nach Westen übergeben. Alle Warschauer Forts sind unterminiert. Aus allen größeren Städten des Landes wird über revolutionäre Bewegungen gefloht. Die Stimmung im Innern des Landes ist sehr gedrückt.

Wie die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ erfährt, ist der Rückzug der Russen bereits vorher gut vorbereitet gewesen. Auf alle Fälle hat man alles Mögliche getan, um die Kommunikationsmittel zu verbessern und dadurch die Bewegungsfähigkeit der Heere zu erleichtern. So hat man eine Anzahl neuer Wege angelegt, um die Geschütze und Trains zur rechten Zeit fortzubringen. In Fortsetzung der Linie West-Strömest-Helsinko führen mehrere gute Straßen nach Nordosten gegen Wink und Wilna. Aber selbst diese Straßen werden übermachtet durch Wald und Sumpf in gefährliche Lagen verandert. Es bleiben also als zuverlässigste Verbindungsstellen nur die Eisenbahnen übrig. Es gibt deren sechs gegen Osten durchgängige Linien. Fast alle sind zweigleisig, die mächtigste einleisige Linie von Zwangorod über Cholm ist durchschnitten. Der nächstliegenden zweigleisigen Warschau-Wilna-Petersburg steht das gleiche unmittelbar bevor.

## Die Deutsch-Amerikaner gegen Wilson.

c. B. Genf, 28. Juli. Wie der New Yorker Sonderberichterstatter des „New Parisien“ meldet, geht die deutsch-amerikanische Presse mit Wilson wegen seiner Note an Deutschland scharf ins Gericht. Man habe den Glauben verloren, daß Wilson jenseits den Bruch zu vermeiden, und die Regierung gemeinam, daß es den Bruch nicht, nicht um Streitkräfte der Vereinigten Staaten mit denen der kriegführenden zu vereinigen, sondern um England mit allen ökonomischen und Geldmitteln zu helfen. Die Zeiten seien für die Verbündeten hart, und amerikanische Hilfe könnte um so nachdrücklicher sein, als die Lage Englands immer kritischer werde. Der Wille, England zu helfen, erhalte allein den so aggressiven Ton der Note. Scharf verurteilt man das Vorgehen Englands. Wenn England vorhabe, alle Rechte freierlicher Nationen zu brechen, und sich bemühe, alle anderen zu opfern, damit es selber triumphiere, so handelt es als Tyrann und verdient ein Tyrannenstich. Wenn es nicht kriegerisch sein kann, ohne gegen die Menschlichkeit zu verstoßen und nur durch Verletzung des Rechts anderer Nationen bestehen kann, wie es besser, daß Frieden zu schließen.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 30. Juli 1915  
Vorausichtliches Wetter am 31. Juli:  
Zeitweise wolfig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

## Das Kriegsjahr. 1. August 1915

Ein Klebenfeld im Abendsonnenchein —  
Das drüben sind die Gärten schon geschnitten, Dort fährt in Sommerglad der Wind hinein: Erhöhen Hauptes kommt ein Weib geschnitten. Ein Barpurschier um die Schultern weht, Ein Straßendamen in dunklen Loden, Die Königlische plüchlich vor mit feht, Und ihre Stimme gleicht dem Klang der Glocken: Ich bin das Kriegsjahr, flüchtig nur umflossen, Und doch von Ruhmesdämmer überfossen.

Antwerpen, Lüttich, Namur, Longwy, Lille Als edle Berlen meine Stille schmiden Und glaube mir, noch viele andre will Manch kühner Reder mit zu Ehren pflücken. Heil Hindenburg gab mit den Geheilen, Der Taunenberg die Weltgeheile nannte, Er fügte sich der Krone löstlich ein Und in ganz wunderbarem Feuer brannte. Zwölf Monde bin ich durch die Welt gegangen, Wann wird mich Frieden nach dem Krieg umfassen?

Sie geht die Augen vor dem Gratefeld; Und wieder steht das goldne Korn in Gärten, Und bei der Schlachtereierne Held um Held fräit Vaterland mit Jugendfeuer stark. Gar edle Saat in fremde Erde sät, Der Herr hat es genommen und gegeben. Doch ihm sei aller Deutschen heißer Dank, Unionist verneht nicht die Heiden-Leben, Wer geht mit Gott in neuer Monde Reigen, Er wird sich ferner Deutschland gnädig zeigen. Elisabeth Postler.

\* Rückflug Sonntag jährt sich der Tag der Kriegserklärung und der Wochtmittwoch. Deshalb soll an diesem Tage im Schützenhaus ein Kriegsgedenk stattfinden. Wir machen mehrere Leser auch an dieser Stelle auf die Veranstaltung aufmerksam. Die bekannten Liedabdrücke (90 Lieder) sind mitzubringen.

\* Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Wismutmetalleiter bei der letzten (F) Haupt-Examinationskolloquium des Hof-Feld-Art-Regts. Nr. 3, Dio Wismar, Sohn des hiesigen Tischlermeisters W. W. Winter, verliehen für mit bestem Erfolg durch feindliche Granatfeuer angegriffen, Geschütze und reichliche Munitionsvorräte in zwei Nächten und einem Tage hindereinander. Herr Winter wurde schon für seine bewiesene Umficht bei der Reformation der Munitionskolonnen vom Unteroffizier zum Zugwächter befördert.

\* Landwirte reinigt eure Getreidefelder gründlich! Wohl noch in diesem Jahre waren die hässlichen Getreidelager so klein wie jetzt, jedoch die Bekämpfung der Spitzschäbline so allgemein durchgeführt werden könnte. Auf diesen Getreidelager findet sich der schwarze Kornwurmer (auch Kornkäfer und Kander genannt) oder der weisse Kornwurmer (Schilmsurm), der die Ruppe eines kleinen Schmetterlings, der Kornmotte ist. Viele tausend Kettner Getreide werden jährlich durch diese beiden Schäbline vernichtet. In diesem Jahre können aber Landwirte alleamt die Bekämpfung leicht durchführen, wenn sie das weizige noch in ihrem Besitz befindliche Getreide und Aupus, Schrot, Wehl und Kleie einstacken und die Säcke entfernt vom Getreideboden an einem geeigneten Platz aufbewahren, dann den Getreideboden, alle seine Ritzen, Fugen und Eckn gründlich austreten und womöglich auswischen. Wenn das richtig geschieht, müssen die Schäbline bis zum Druck im Herbst verhungert sein. Da die Kornmotte in der Zeit vom Mai bis einschließlich Juli fliegt und ihre Eier an Getreide und Wehlproben, selbst an Säcke legt, müssen die Speicher geschlossen sein und das Getreide durch Lüftung geschützt werden.

# Italiens Großmannsflucht.

In der bemerkenswerten Rede, mit der Italiens Minister des Auswärtigen den familiären Vertrag, dem beide und der neutralen Welt zu rechtlichen Verbindlichkeiten, auch das Wort geprägt, daß Italiens Kultur der deutschen um zwei Jahrhunderte überlegen sei. Nichts kann deutlicher den Kulturwahn zeigen, von dem Comino mit seiner ganzen Klasse ergriffen ist. Wenn der Minister heute von „seiner“ Kultur spricht, so denkt er dabei an die große Epoche, da auf seiner Sabinen in den Höfen von Ferrara und in den madonnenhaften Republikern, wie Comino, auf ein Stück Weltkultur zu finden war. Könnte man heute von der Kultur Italiens, der Kunst und Gelehrten nach Italien pilgern, gilt der Besuch bestimmt nicht den Feinden lebenden, sondern den großen toten Italienern. Die Lebenden von der Art eines Comino haben das gründlich mißverstanden, oder gebärden sich wenigstens so. In Italiens Gegenwarts-Kultur wird sich wahrhaftig kein Mensch zu bezaubern vermögen.

Auf seinem Gebiet leisten die Italiener heute hervorragendes. Weder als Künstler, noch als Gelehrte, nicht als Kaufleute, nicht als Industrielle, nicht am wenigsten als Volkswirtschaftler. Die jämmerliche Verwahrlosung des Bodens, die fägliche Finanzwirtschaft, die gewaltige Armut und Verkommenheit der Bevölkerung einzelner italienischer Provinzen sind wahrlich die schlagendsten Beweise. Auch als Politiker haben die Italiener nichts recht eignes geschaffen, nichts aus eigener Kraft. Das Deutsche Reich wurde aus Bismarcks deutscher Kraft geboren, Italiens Einheit schufen die Waffen Frankreichs, und die preussischen Waffen gaben dem 1890 so schmachlich gescheiterten Italien die Kräfte seiner nationalen Hoffnung. Weil Italien seine nationalen Politiker hat, konnten Abolaten vom Schlage Cominos die Herrschaft an sich reißen und das italienische Staatsrecht ins Jahrtausend der Trugpolitik und des Verrats lenken, wo die Väter der gerechten Verfassung sein Schicksal befehlen werden.

So groß aber Comino auch in der Kunst des Vagabundens und Verdreßens ist, im Kampfe der diplomatischen Wähler tut er sich nicht mehr vernehmen. Das Maßbuch der Dabstburger redete eine laute deutsche Sprache, daß der römische Abolot als vorwärts rührend zu schmeigen, um es bei den gemeinen Völkern seines erben abdotenstüpfen grünen Diplomatenbüchleins zu belassen. Er fürchtete, daß seine Vögel doch allzu sehr einen Himmel fliegen könnten. Er ließ jetzt Herrn Zingales Zusatz, ehemaligen Ministerpräsidenten, für sich reden, der in einem Aufsatz „Sie und wir“ behauptet, die Kultur habe sojournen angezogen und ihre guten Teile an die Biervertränke abgeben, die schlechten aber an die Zentrafanten. Die ersten Blüten mancher großen Vögel sind die Zeit zurückgeblieben, da er nur mit Hilfe dieser Vorkuren italienische Politik treiben durfte.

Die Italiener hat der Kulturwahn als „Kulturträger“ erkannt. Und das kann für die Ehre der Nation noch einmal recht hohe Früchte zeitigen. Die ersten Blüten mancher großen Vögel sind die Zeit zurückgeblieben, da er nur mit Hilfe dieser Vorkuren italienische Politik treiben durfte.

In Dalmatien stellen zwar die Slaven die Mehrheit dar, die Italiener aber seien, so behauptet ihre Partei, dort die Kulturträger. Italien fällt umso mehr an Serbiens Grenzen auf die italienischen Kulturträger in Dalmatien verfallen. Man solle bezweigen nicht auf die lebendigen Schreier hören. Italien solle in Dalmatien keine persönlichen Interessen vertreten, sondern nur ihre nationalen, und da die Italiener bekanntlich duldbarm seien, würde die slavische

Mehrheit nicht allzu schlecht dabei fahren. Nicht allzu schlecht! Die Serben werden das befehlen, wenn sie von diesem Kulturwahn ihrer neuen Verbündeten hören. Vielleicht werden sie's nicht einmal dabei belassen, sondern noch deutlichere Antwort geben.

Über der Mannich macht nicht an Dalmatiens Küste halt. Die plöblich ermdende Kulturverlogenheit der Italiener, die dabei voll auf jahrelang Verwahrlosung fände, erstreckt sich auch auf Kroatien. Darum rät jetzt ein Teil der (offenbar mit englischen Gold gefüllten) Presse zur Teilnahme an dem Kampfe um die Dalmatien. Zwar hat die Verfestigung sich noch vor wenigen Tagen dagegen ausgesprochen, zwar fürchten die böhmischen Vertreter der Lage schämere Folgen von einer Erweiterung der italienischen Vögel-unternehmungen, aber die Kampf gegen Österreich abgelehnt ist, der läge Wibel ist schon wieder mobil gemacht, die Großmannsflucht einer bestimmten Klasse steht sich in die Wege, und während das mit ungeschunden Blut- und Geldopfern eroberte Tripolis Schritt für Schritt vorwärts geht, kann man nach Kleinasien, Ostafrika, Ostindien, Ostasien, Ostaustralien und manchem andern Traum unter einigen Bundesgenossen ein Ende macht.

## Verheißene Kriegsnachrichten.

Son der mit. Kulturbehörde zugelassene Nachrichten.  
**Reford der deutschen U-Voote.**  
 Nach einer Zusammenstellung Politikers haben sich die deutschen Unterseeboote folgende U-Boote letzter U-Boote der Refordifizierung gebildet. Besonders unter den bewaffneten englischen Reizekriegsbooten haben die Unterseeboote fürchterlich aufgeräumt. Wenn als Grundmotive die Namen von einigen ihrer Schwimmdampfer genannt, deren Verletzung zum Ziel umkam.

## Erwidrerung des deutschen U-Voote-Krieges?

Das der französischen Herrschaft nachsehende „Le Monde“ meint, die amerikanische Note an Deutschland könne den Verbündeten wenig nützen, weil Wilson lediglich die amerikanischen Interessen vertrete. England und Frankreich müßten sich selber helfen, das heißt durch einen Unterseeboote alle für Deutschland Güter beiderdeutschen Schiffe vernichten.

## Verichtung eines russischen Nietenflugzeuges.

„Miesha“ meldet: In militärischen Kreisen wird über einen Kampf des russischen Nietenflugzeuges „Ala Muromes“ mit drei deutschen Flugzeugen das Solche berichtet. Das russische Flugzeug war infolge von Qualitäten verlor, seine Besatzung abzuweisen, und wurde deshalb von den deutschen Fliegern außerordentlich stark beschossen. Es erhielt 15 Treffer in den wesentlichen Teilen, umschlug sich in andere Richtung, verlor die Besatzung, wurde durch die Luft zerlegt und wurde durch die Luft zerlegt. Der Führer Leutnant Vojtkow hatte zwei Verwundungen.

## Waffenmangel in Rußland.

Ein Kürzer in die Hände gefallener russischer Waffenbericht für die Russen, die armee weiß darauf hin, daß der Mangel an Waffen, Munition und Proviant die größte Schwachheit und Vorhinderung macht. Besonders seien Kanonen mangelhaft.

## Die Menschenverluste unserer Gegner.

Die „Frankfurter Zig.“ schreibt: So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande ihre Verluste verheimlichen, so schämen sie doch nicht, nach Zahlenangaben herauszurufen. Wie wir nämlich dem „Financial Chronicle“ entnehmen, hat die transsylvanische Schlacht bei dem Dorf vor einigen Tagen dort einen Anruf veröffentlicht und

dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni 1915 (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Gallipoli im vollen Gange war) die Menschenverluste der Republik sich auf 1400000 hielten. Davon werden rund 400000 als tot verzeichnet, die restlichen 800000 als gefangen bezeichnet. Demnach sind die Verluste der Republik für England, monatlich bis zum 1. Juni 1915 160000 Mann gefallen sind, 220000 fassen verzeichnet und 830000 vermisst oder gefangen gewesen, zusammen also 438000. Für Rußland waren die als gefangen bezeichneten, offenbar bis zu nicht, auf 730000 und 1982000 und 770000, zusammen also 8700000. Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein überhalb Millionen Russen als gefangen angegeben sind.

## Die Einberufung der Duma.

Bei den Unruhen in Moskau spielte ohne Zweifel die russische Duma eine wichtige Rolle. Neben der Geheimpolitik, die die Revoile bildete und befestigte. Nach mancherlei Vorformulieren früherer Zeit ist sogar der Gedanke nicht ausgeschlossen, daß die Unruhen zunächst zu höheren politischen Interessen, im Sinne der russischen Revoile, erregt worden sind. Ein höherer politischer Hintergrund fehlt, auch ein unmittelbarer Zusammenhang mit den früheren Niederlagen des russischen Heeres ist nicht zu erkennen.

Wichtig ist gemäß, daß die ungeheuren Menschenverluste und Drangsal des Krieges allmählich eine dumpfe Stimmung erzeugen mußten, so sehr auch das Volk über die Vergeßlichkeit des bisherigen Kampfes im Dunkeln zu halten versucht wird. Aber die Öffnung in den unteren Schichten würde den Gesamtzustand der russischen Revoile, erregt worden noch kein Entsetzen einflößen. Das Volk ist an Revolution gewöhnt, und wenn es sich aufbäumt, wird es niedergelassen. Gefahr entsteht erst, wenn sich die intelligenten Mittelklassen in Bewegung setzen, und dann besteht die Gefahr, daß die Revoile des Volkes abhändigt gebildet werden, um den reaktionären Elementen als Vorkampf zur neuen Befreiung ihrer Macht zu dienen.

Seit Monaten wird von der Duma und den Mittelklassen immer dringender die Einberufung der Duma verlangt. Ein Teil der Abgeordneten hat sich eine Petition lang um offiziell in dem kaiserlichen Palais, dem offiziellen Beratungsamt der Duma, verfertigt, bis ein Verbot dieser Zusammenkünfte erging. Die liberale Bewegung ist dadurch aber keineswegs unterdrückt worden, als durch die Verhaftung der sozialistischen Abgeordneten nach Sibirien. Als ihr härtester Gegner galt der Minister des Innern Malafow. Er ist bald nach den Moskauer Unruhen entlassen und durch einen so konservativen Mitglied der Duma ersetzt worden.

Was der Vor in seinem am 30. Juni veröffentlichten Erlaß an den Ministerrat über das Niederlegen der äußeren Feinde und die irrtümliche Zukunft Rußlands sagt, ist schwer neben der Anknüpfung des Einberufung der Duma anzuschließen, wobei der Wunsch an alle Klassen zur Einmütigkeit. Das ist der deutliche Beweis für die Stärke der liberalen Bewegung und für die an den höchsten Stellen eingetragene Verlegenheit vor (schaffen inneren Parteikämpfe. Der Minister hat nicht daran, daß auch im Jahr 1905 die Revolution mit unruhigen Vermählungen, Wänderungen, Bränden begann, um schließlich in einer Wüsterung des selbstherrlichen Regierungssystems, die die Mittelklassen erlitten, zu endigen. Nicht die liberalen Bewegungen, sondern die Vögel wurden gehalten, im Gegenteil allmählich kamen die rückwärtigen Geister wieder oben auf und wühlten sich durch fortgesetzte Schwenke der allawischen Eroberungslust in der Macht zu behaupten. Einfluosier werden abgeworfen wurde. Wenn die liberalen Mittelklassen auf den Straßen der großen Städte und in den Höfen von Fabriken Rußlands zeigen, nicht zu harte Beachtung zu schenken, sondern abwarten, wie sich die Duma zu dem mit dem Verbrechen des Krieges belasteten alten System stellen wird.

# Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
 \* „Der amerikanische Note“ mit der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin gemeldet: Daß die deutsche Regierung auf die Note antwortet, steht wohl außer Zweifel, denn die amerikanische Note enthält so viele Fehler und Widersprüche, daß es sich kaum fänden kann, wenn sie durch die berufenen amtlichen Stellen aufgedeckt werden. Nur wird man kaum hoffen dürfen, daß dergleichen Auseinandersetzungen auf den von weltberühmten Theorien beherrschten Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugende Kraft haben werden. Aber wenigstens für uns spricht, daß er, kurz gefasst, die Vorbereitung englischer Schiffe, seien sie benannt oder nicht, als vorläufig unvereinbar mit der Neutralität angesehen werden kann. Amerikanische Bürger zu Schanden kommen, der hat sich sein Urteil selbst gebildet und verlangt nicht mehr nach Aufklärung, sondern will abwarten, ob die Ereignisse ihn über die Frage teilen, Folgerungen aus dieser Anweisung zu ziehen.

**England.**  
 \* „Das englische Unterrichtsamt“ wird zwei künftige Kommissionen ernennen, die wissenschaftlich die Kriegsverhältnisse über die Kriegsführung antworten sollen. Die eine wird aus Staatsratsmitgliedern zusammengesetzt, sie wird kontrollieren, wie die vom Parlament bewilligten Kredite ausgeben werden. Die zweite wird eine beratende Kommission wissenschaftlichen Charakters sein.

**Italien.**  
 \* „Wie die Agenzia Stefani“ aus Rom meldet, ist die bisher ausläufige Naturalisierung im Königreich Italien geborener Fremder und seit zehn Jahren in Italien erworbener Bürger durch Ministerialbeschluss für die Kriegsdauer unterjagt worden.

**Rußland.**  
 \* „Der russische Ministerrat“ beschloß, der Reichsduma auf dem Dringlichkeitswege eine Vorlage zur Schaffung eines Ministeriums für Armenien vorzulegen, aus dem ein Minister für Armenien hervorgehen würde. Der Minister für Armenien empfahl die Beauftragung Burenens und der sozialistischen nach Sibirien vertriebenen Abgeordneten. Der Ministerrat beauftragte die Beauftragung beim Jaren.

**Balkanstaaten.**  
 \* „In einer Übersicht über die Lage auf dem Balkan“ berichtet Francis Chalmers in der Revue des Deux-Mondes, daß Rußland nach den letzten Nachrichten alle Forderungen Rumaniens bewilligt und ihm den Weg der Autonomie und Selbstbestimmung gebahnt habe. Die Beauftragung gelte natürlich nur für Rußland, nicht für England und Frankreich, die nicht auf die völlige Vernichtung Dierrechts bedacht seien. Die Forderungen Rumaniens seien nicht zu hoch, es bilde sich ein das Schicksal Europas in der Hand zu haben. Das sei aber nicht der Fall. Das Varnak sei schließlich und müsse zum großen Teil an Serbien, die „Heine, aber hochbede.“ fallen.

\* „Die Nachrichten von der Vorbereitung des bulgarischen Schiepers „Demna“ durch zwei militärische Korpsverbände hat Rußland hat keine große Wirkung hervorgerufen. Die Vögel betrachten dieses Vergehen Rußlands als Herausforderung Bulgariens. Wie verurteilt, soll ein energischer Schritt eingeleitet werden.

**Amerika.**  
 \* „Die Daily Mail“ meldet aus New York: Die „New York Times“ hat die deutsch-amerikanischen Beziehungen kritisiert. Wilson's Note abgelehnt. Stark bezeichnet sie als herausfordernd und unneutral. Herman Alder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsführung abwarten würde. Wenn die liberalen Mittelklassen auf den Straßen der großen Städte und in den Höfen von Fabriken Rußlands zeigen, nicht zu harte Beachtung zu schenken, sondern abwarten, wie sich die Duma zu dem mit dem Verbrechen des Krieges belasteten alten System stellen wird.

## Gleiches Mal.

10) Roman von A. L. Binder.  
 (Fortsetzung.)  
 Der Gebanke stachelte alles auf, was an toller Leidenschaft in ihm war. Mit einem Sprung hatte er sie eingeholt und ihr den Weg verstreut.  
 „Klara,“ seine Stimme klang rau und fremd.  
 „Lassen Sie mich vorbeigehen, Herr Professor,“ sagte sie, so ruhig sie vermochte.  
 „Er lachte für auf, mit einem Ausbruch in den Augen, der ihr fürcht machte, aber sie war ihm nicht zuwider, um es sich nicht merken zu lassen.  
 „Dab' ich deshalb tagelang auf dich gewartet, um mich über eine Schenkung fortzusetzen zu lassen, um mich nicht zu lassen.“  
 „Dab' ich,“ rief er, „ich kann dich nicht ertragen, es macht mich irrsinnig. Ich kann dich nicht lassen,“ rief er und sagte nach ihrer Hand. Alles, was er sich in diesen Augen ausschöpfen konnte, kam jetzt über ihn herab, er sah sie nicht an, er sah nur das gleiche Gesicht, das er so oft gesehen hatte, als sie ihm in der Wohnung, nur noch lebensfähig, gequälter, mehr als ein Weibchen, als ein Weibchen zu nennen. Endlich hielt er inne, atemlos, gelangt.  
 „Warum gehen Sie nicht?“  
 „Ich habe Ihnen gesagt, was mich aus Ihnen macht,“ sagte sie müde. „Lassen Sie mich gehen, dies übersteigt meine Kräfte.“  
 „Sie rief ihre Hand los und verfuhr wieder an ihm vorbeizutreten.  
 „Wenn du mich nicht in den Ring auch zurückgebehrst, ich trage den deinen noch.“

Sie aufte die Wästel.  
 „Dann kann ich Sie nicht hindern.“  
 Ihre Schritte, die sie nun annehmen konnte, wühlte, brachte ihm um den Rest seiner Selbstbeherrschung.  
 „Was mich nicht rufend, Glaubst du, daß du mich so leicht aus dem Sinn wickst? Ich lasse dich nicht, ich bin noch verknüpft.“  
 Mit einem Aufschrei hat er sie an sich gefesselt, sinnlos vor Aufregung, und seine Arme schlossen sich um sie wie Eisenklammern. Sie wehrte sich verzweifelt, es half ihr nichts.  
 „Gib mir ganz gleich, was aus uns beider wird,“ rief er, „am liebsten, wenn ich meine Macht, heißt du nun, daß ich nicht so kurzweg abzugeben bin?“  
 „Dann wieder wieder: Klara, sei bornierthalt! Sei meine, mein Lebenlang will ich dich haben.“  
 „Nie, nie,“ sagte sie atemlos. „Es sei denn, daß ich auch ein Menschenleben auf dem Gewissen habe. Über nicht.“  
 Übermals verurteilte sie, sich von ihm loszureißen. Seine Augen leuchteten nicht über den ihren mit einem Ausdruck, den sie nie darin gesehen.  
 „Nimm,“ rief sie unwillkürlich in fester Angst vor ihm.  
 Dieser Ruf brachte ihn wieder aus dem Bewußtsein und er fiel zurück. Sie war nicht mehr so sehr, er sah sie nicht an, er sah nur das gleiche Gesicht, das er so oft gesehen hatte, als sie ihm in der Wohnung, nur noch lebensfähig, gequälter, mehr als ein Weibchen, als ein Weibchen zu nennen. Endlich hielt er inne, atemlos, gelangt.  
 „Warum gehen Sie nicht?“  
 „Ich habe Ihnen gesagt, was mich aus Ihnen macht,“ sagte sie müde. „Lassen Sie mich gehen, dies übersteigt meine Kräfte.“  
 „Sie rief ihre Hand los und verfuhr wieder an ihm vorbeizutreten.  
 „Wenn du mich nicht in den Ring auch zurückgebehrst, ich trage den deinen noch.“

Vorübergehende haben an diesen Abend noch lange Zeit in des Professorens Arbeitszimmer, liegen auf dem Boden, das auch seiner Hand. In den schrecklichsten Umständen hat er Klara um Verzeihung wegen seiner Unachtsamkeit. Noch einmal verurteilte er, sie wieder zu erwecken. Es war ein Brief, der nicht imstande war, zu rufen. „Ich will warten, so lange du willst. Ich gebe dir kein Ehrenwort, daß ich dich mit keiner Silbe wieder drängen will, nur las mich Hoffnung, las mich, daß du mich nicht für immer aufgeben wirst.“  
 „Ich habe dich nicht verlassen,“ sagte sie, „ich habe dich nicht verlassen,“ sagte sie, „ich habe dich nicht verlassen.“  
 „Über der Vormittag verging, der Nacht nicht zu schlafen.“  
 Der langen, turbulenten Nacht folgte am zweiten Tag, aber auch dieser brachte keinen Brief, dafür aber etwas Unverkündetes, einen Brief von Frau Knorrung. Bei ihrem Anblick irrte sie über den Chateaufort empor, der er mit einem Stoß und matten Wüsten gelegen hatte.  
 „Liane Emma, was ist geschehen? Was, ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau.“  
 „Sagen Sie mir ruhig Liane Emma,“ antwortete sie, „ich habe mich nicht um die Sache gekümmert, es war nicht meine Sache, mit meinem Gewissen nicht vertragen. Sie hier so ganz sich selbst zu überlassen. Dieser Freund, wie sehen Sie nur aus? Sie müssen krank sein.“  
 „Gute Nacht,“ sagte sie mit demselben Blick auf ihn, der er mit einem vernünftigen Anzug hinzu.

Er hob ihr einen Stuhl an und setzte sich hin, so daß er sie nicht ansehen konnte.  
 „Ich bin nicht krank, Unkraut verzehrt nicht. Diese letzten Tage sind nur etwas zu viel für mich gewesen,“ sagte er mit erzwungenem Lächeln hinzu. „Aber nur allem: Wie sieht es mit Klara? Sie ist mit sehr böse? Ich fürchte, ich habe mich vorzeitig ganz verantwortlich machen zu können.“  
 „Frau von Knorrung hat vor sich hin.“  
 „Es freut mich,“ sagte sie, „ich habe dich nicht verlassen.“  
 „Ich habe dich nicht verlassen,“ sagte sie, „ich habe dich nicht verlassen.“  
 „Ich will mich nicht um die Sache kümmern,“ sagte sie, „ich habe dich nicht verlassen.“  
 „Über der Vormittag verging, der Nacht nicht zu schlafen.“  
 Der langen, turbulenten Nacht folgte am zweiten Tag, aber auch dieser brachte keinen Brief, dafür aber etwas Unverkündetes, einen Brief von Frau Knorrung. Bei ihrem Anblick irrte sie über den Chateaufort empor, der er mit einem Stoß und matten Wüsten gelegen hatte.  
 „Liane Emma, was ist geschehen? Was, ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau.“  
 „Sagen Sie mir ruhig Liane Emma,“ antwortete sie, „ich habe mich nicht um die Sache gekümmert, es war nicht meine Sache, mit meinem Gewissen nicht vertragen. Sie hier so ganz sich selbst zu überlassen. Dieser Freund, wie sehen Sie nur aus? Sie müssen krank sein.“  
 „Gute Nacht,“ sagte sie mit demselben Blick auf ihn, der er mit einem vernünftigen Anzug hinzu.

# Belohnte Tapferkeit.

Das Eiserne Kreuz.

Vom 31. März d. J. wurden, wie die Königlich Preussische Zeitung schreibt, an unsere Heeresgrauen 5 Grotzkreuz, 6488 Eiserne Kreuz 1. Klasse und 333 261 Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Da unter diesen 123 Eiserne Kreuzen das Eiserne Kreuz schwarzen Band und dem am weißen Band. Das sogenannte schwarze Band hat einen breiten schwarzen Mittelstreifen, der von schmalen weissen Streifen bedeckt ist eingefaßt wird, und weicht nach außen mit einem schmalen schwarzen Streifen ab, während bei dem weissen Band das breite Mittelstück und die schmalen Bänder weiß, die beiden Einfaßstreifen des Mittelstücks hingegen schwarz sind. Während im Jahre 1870/71 das Eiserne Kreuz am schwarzen Bande nur an 114 000 Mann verliehen wurde, wurde, wie die Zeitung berichtet, falls nicht Auszeichnung für persönliche Tapferkeit in Frage kam, am weissen Bande erhalten, werden im gegenwärtigen Kriege alle besonderen Leistungen mit dem Kreuz am schwarzen Bande zu bezeichnen. Die Verdienste auf dem Kriegsschauplatz selbst erworbene wurden. Das Kreuz am weissen Bande erhalten nur die, die sich im Kriege auf irgendeinem Gebiete um Heer und Flotte in besonderer Weise verdient machten, ohne aber das Schicksal des Krieges selbst einen der Kriegsschauplätze betreten. Das Eiserne Kreuz am weissen Bande wird also in heutigen Weltkriege verhältnismäßig wenig verliehen, was daraus hervorgeht, daß bis zum 31. März für die Eiserne Kreuz am schwarzen Bande 109 819 Mann, für das weisse Band 480 000 Mann verliehen worden sind. In einem Kreis gehören etwa ein Drittel Meier Band. Die Rollen für die Eiserne Kreuzen beliehen sich bis Ende März auf etwa 2 800 000 Mann.

Im Jahre 1870/71 wurden im ganzen verliehen 8 Grotzkreuz, 12 300 Eiserne Kreuz 1. Klasse und 45 791 Eiserne Kreuz 2. Klasse. Von den Eiserne Kreuzen 1. Klasse wurden nur 13 am Kreuz 2. am weissen Bande verliehen, und zwar an hohe Staatsbeamte. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse am Kreuz 2. am schwarzen Bande erhielten 123 Offiziere und 168 Mannschaften. Mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse am schwarzen Bande wurden 12 686 Offiziere und 29 220 Mannschaften, mit dem Kreuz am weissen Bande 1650 Offiziere und 1728 Beamte, sowie 708 Mannschaften ausgezeichnet. Die Rollen sind in der Feldmarschall Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, und Friedrich Karl, Prinz von Preußen, ferner die Generale der Infanterie Albert, Kronprinz von Sachsen, Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, General der Kavallerie, Herr von Manteuffel. Ferner wurden für Verdienste im Jahre 1870/71 Verdienstkreuze für Frauen und Jungfrauen verliehen. Außerdem erhielten dieses Verdienstkreuz 66 Oberinnen und Vorsteherinnen von Anstalten, die zur Aufzucht der bei betreffenden Gesellschaften als dauernde Erinnerung an deren während des Krieges 1870/71 in der Pflege der Verwundeten und Kranken geleisteten Dienste.

# Von Nah und fern.

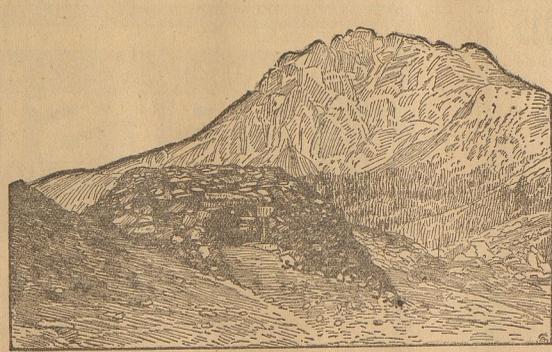
Kein Briefverkehr deutscher Zivilisten in Rußland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist der deutsche Briefverkehr in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat erlaubt, weil sie sich nicht in Konzentrationen befinden, sondern nur gewöhnlich in den ihnen angewiesenen Distrikten zu leben, und daher ihr Konkrete in allen anderen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Wollsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Rußland geschickt werden, sondern nur noch durch Mittelstationen, durch das rote Kreuz, an dem Umwege über die neutralen Staaten verpackt werden. Es ist noch ungewiß, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

So hat sie ihn nicht mal geliebt? Frau von Knorring lächelte den Kopf. Sie hat mich, es ist nun für den Fall, daß noch irgend etwas Gefährliches darin stünde, sagte sie und legte sich demselben die Hand auf die Wange. Aber Odens Gesicht ächelte es. Wenn ich Sie womöglich noch einmal leben könnte! murmelte er. Sie hob abwendend die Hand. Es würde nur eine neue Aufgabe bedeuten und doch zu nichts führen. Ich könnte es nicht verantworten, die Hand dazu zu bieten. Hörensagen, das das sollte ich Ihnen eben lassen, es ist es noch anders. Bitte erzählen: Klara ist gefahren abgereist. Er lachte auf. Vor? Wohin? Nun, ich bitte Sie. Sehen Sie denn nicht, daß es gar nicht anders geht? Dieser Zustand der Dinge ist unüberwindlich. Sie werden beide daran sturzen, gehen. Gestern werden Sie am ersten die Ruhe wieder finden, die besonders Ihnen für Ihr Amt unerlässlich ist. Ich überlasse das nicht. Doch, Sie werden es, lassen Sie sich nur Zeit, und verlegen Sie nicht, daß Sie auf jeden Fall an mir eine Freundin haben, die bezügelnd Anteil an Ihnen nimmt. Ausritte, wie der von Ihnen, dürfen sich nicht wiederholen, und trotz aller guten Meinung, die ich von Ihnen habe, traue ich Ihnen in dem Sinne nicht so ganz. Sie sind hier gebunden, also ist es unermesslich, daß Klara ging. Sagen Sie mir wenigstens, wo sie ist? Sagte er mit anmaßendem Lächeln. Ich würde, ich darf das nicht, lieber

Sochbergieg Stiftung einer Bürgerin. Die verwitwete Frau F. M. Frohde in Hamburg hat einen Betrag gestiftet, aus dem 60 bis 80 schwermütliche Arbeiter auf Lebenszeit eine Unterstützung von 800 M. jährlich erhalten sollen. Nach ihrem Tode will sie ihr eigenes Kapital zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen.

Tod durch Nitrovergiftung. Ein junger Mann in Wiesbaden ließ sich kürzlich einen Zahn ziehen und rauchte gleich darauf wieder Karetten. Dabei muß Nitroin in die offene Wunde geraten sein, denn es stellte sich nach kurzer Zeit eine starke Nitrovergiftung ein, die nach schrecklichen Schmerzen für den jungen Mann schließlich dem Tod herbeiführte.

# Zu den Kämpfen in Tirol. Eine Artillerieabteilung im Tiroler Hochgebirge.



Die eigenartigen und schmerzhaftesten Kämpfe spielen sich an allen Kriegsschauplätzen in der Tiroler Bergwelt. Es ist ein ausgeprägter Gebirgskrieg, der hier ausgetragen werden muß, der natürlich einen ganz anderen Charakter hat als der Krieg im ebenen Gelände. Gewiß haben, besonders in den skandinavischen und unterer Verhöferten Truppen im Gebirge herrschend gelitten, aber der Krieg war trotz aller Schwierigkeiten doch nicht in dem Maße Gebirgskrieg wie in der Tiroler Alpen. Hier sind die permanenten Befestigungen an der Felsen-

Spätes Erkenntnis. Kriegsgefahr in einer englischen Zeitschrift. Es ist für uns Deutsche interessant, zu erfahren, wie man in der breiteren Kreise der englischen Bevölkerung über den Krieg, seine wahrscheinliche Dauer und seinen Ausgang denkt. Die Meinungen darüber sind besonders unter den einfacheren Landbewohnern widersprechend, und man mag daraus ersehen, wie stark die Ansichten der Engländer über die Unternehmungen und die Zukunft ihres Landes auseinandergehen. Der englische Publikum

Spätes Erkenntnis. Kriegsgefahr in einer englischen Zeitschrift. Es ist für uns Deutsche interessant, zu erfahren, wie man in der breiteren Kreise der englischen Bevölkerung über den Krieg, seine wahrscheinliche Dauer und seinen Ausgang denkt. Die Meinungen darüber sind besonders unter den einfacheren Landbewohnern widersprechend, und man mag daraus ersehen, wie stark die Ansichten der Engländer über die Unternehmungen und die Zukunft ihres Landes auseinandergehen. Der englische Publikum

# Zu den Kämpfen in Tirol. Eine Artillerieabteilung im Tiroler Hochgebirge.

ordnung, sie sind seit langer Zeit vorbereitet, die Natur ist durch künstliche Verhältnisse zu einer ungewohnten Stellung umgewandelt worden. Aber auch hier müssen natürliche Zustände als Unterschlüpfe, wie Höhlen, Grotten, Felsspalten usw. genutzt werden, und so sehen wir denn auf unserem Wege, wie die Artillerie es versteht, sich in die Felsen zu verstecken, ohne daß sie vom Feinde bemerkt werden kann. In einem natürlichen Unterstand wohnte es sich schließlich ebenso gut wie in einem künstlich angelegten.

Todesurteil von einem Felsen. Vom Faltsteinjoch im Schmalenauer und Gaden-Roburg-Gebirge abgesehen ist eine in Tambach zur fliehenden junge Dame, die 17 Jahre alte Tochter Elisabeth des Barons Kellin in Wetzlar, die in Verleitung ihres jüngeren Bruders und dessen Freundes den Willeig unternommen hatte. Die Verunglückte starb auf dem Transport nach Tambach. Die beiden Knaben wurden mittels eines Seiles von der gefährlichen Felsenhöhe heruntergeholt.

Drei Kinder getötet. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Elst. Dort fanden fünf Kinder auf dem Draconer-Gezäupel eine nicht entzündete Bombe, die sie mitnahmen. Unten explodierte das Geschöß. Drei Kinder wurden sofort getötet, das vierte wurde schwer, das fünfte leicht verwundet.

Einwands Vorlesen in den Tod. In Paris Journal des Debats meldet, daß die Wachen in Paris wieder ihr Unwesen treiben. Die nächsten Überfälle würden häufig zahlreicher; unter diesen Umständen sei es dem friedlichen Bürger nicht möglich, nachts ungestört sein Bett zu erreichen. Das Blatt ruft für die strengsten Polizeimaßnahmen.

Emell Ver, der die englische Provinz bereiste, um die Stimmung des Volkes zu erkunden, berichtet in einem Londoner Blatt über verschiedene Kriegsgerüchte, die er in dem Nordwestlichen St. Albans zu belauschen Gelegenheit hatte.

„In dem Stammlafel der Honoratioren waren hauptsächlich Landeute verarmt. Ein hühnerbater Mann tritt mit einem temperamentvollen Auktionsführer. „Ich kann von den fünf Jahren nichts ablassen.“ verführte der Auktionsführer, ich glaube nicht, daß der Krieg noch länger dauern wird. Und ein vollständiger Sieg ist ausgeschlossen.“ Ein anderer unterbrach: „Ich gebe dem Krieg höchstens noch fünf Monate.“ — „Es gibt keinen Winterfeldzug mehr!“ — „Nur ein Winterfeldzug.“ — „Was?“ — „Der Kampf um die Ardennen wird allein 5 Jahre in Anspruch nehmen.“ „Aber ich“ erwiderte der Greis, „die Deutschen sind bereits vollkommen erschöpft.“ Ein anderer Bauer meinte: „Deutschland ist so leer wie nur je.“ Ein Kaufmann meinte sich ins Gedächtnis, jeder vernünftige Mann in England weiß jetzt, daß es unendlich schwerer und langwieriger sein wird, als wir es uns träumen ließen.“ Als der achtzigjährige Epitaph erklärte, daß die Engländer die Hilfe der Holländer nach dem von Frankreich abgelehnten, war ein allgemeines schallendes Gelächter die Antwort. Ein Soldat meinte: „Wir haben noch immer zu

geringen Teilnahme an der Unterhaltung genommen. Gott sei Dank, das man wieder allein war, dachte er, indem er sich auf seine Chaise longue zurückwarf. Doch nicht lange, so fand er wieder auf, nahm einen Schloß aus seinem Bult, änderte eine Lampe an und stieg in die Stube hinauf, die für Klara bestimmt gewesen waren. Sie war jetzt Zagen nicht gelistet. Die neuen Schritte, das frische Holz hatten die Zimmer mit einem unangenehm schmerzlichen Geruch erfüllt, der ihnen etwas Des, Unbeobachtetes gab. Er legte die Hand, niedrige Stühle umher, den nächsten Tisch und sah sich um. Der Tisch fiel nur auf die beiden Gegenstände und ließ alles andere in taumelndem Gleichgewicht. Wie hatte er alles so traulich für sein Weib eingerichtet, hier hätte mit ihr das Glück seinen Sitz genommen. Aber nun war sie und er war des Glückes beraubt, verloren auf immer. Es lag etwas im Anblick dieses alten Helms, das ihm mehr als alles andere das Gefühl eines verzerrten, unheimlichen und ihm wie mit Weibern durchs Herz jühr. Niemand würde sie kommen, um sie zu sehen, was keine Weib ihr herbeiziele, niemals für Haupt an seine Brust schmeigen. Ihre liebe Stimme, ihre holde Gegenwart — er hatte sie alle verloren. Selbst an seinem dreimal verfluchten Dusseltag er nicht mehr gelitten als heute. Er hatte sich gelohnt, daß er in den langen, einsamen Jahren schon die Strafe für sein unbedachtames Spiel mit einem Menschenleben getragen habe, nun fand er, daß die Vergeltung in Wahrheit erst jetzt über ihn gekommen war. Er hatte die Empfindung, als habe er

vielen Schicksal! Hier in der Stadt gibt es allerdings Mäler von zwei und mehr Kindern, die als Soldaten an die Front abgehen. Ich kenne auch einen Mann, der sich auf seine Veranfrachtung beruft. Er spielt im Winter Fußball, im Sommer Tennis! ...

In bezug auf die Darstellungen muß ich sagen, daß die Männer, die verantwortlich sind, vollkommen verlag haben. Unsere Soldaten stehen heute in einem anderen Land als die Regierung hat ein verdammtes Pflichtgefühl ihnen gegenüber. Ein Polizeibeamter sagte: „Wir sind falsch unterrichtet worden. Deutschland mag die Hilfe seiner Armeen verlieren haben, aber man darf nicht vergessen, daß alle — jung oder alt — große Soldaten sind, die erst Kaufmann der Stadt auf seine Meinung über das Koalitionsmittel wie folgt: „Die jetzige Regierung kann erreichen, was einer Barriereregierung unmöglich ist. Aber vorzüglich bin ich darüber entsetzt, daß wir für die nächsten Monate nicht genug Munition haben. Das ist das Unerbittliche, was ich jemals erlebt habe. Aber was sollte man auch nach unseren lächerlichen Fehlern in den letzten Jahren erwarten? Die Darstellungen-Angelegenheit war der tollste aller Mistariffe.“

# Volkswirtschaftliches.

Kartoffelkraut als Futtermittel. In der gegenwärtigen Kriegszeit, in der Futtermittel im Auslande nur in sehr geringen Mengen in unser Vaterland hineinkommen, und in Anbetracht der in den meisten Teilen unseres Vaterlandes sehr schlechten Futterlage, ist es von großem Interesse, möglichst alles als Futtermittel zu gewinnen, was als Futtermittel genutzt werden kann. Dieser ist leider noch wenig an die Bewertung des Kartoffelkrautes als Futtermittel gedacht worden. Nach den einschlägigen Versuchen des Instituts für Versuchsweidbau zu Berlin und aus verschiedenen aus der Praxis bekannt gewordenen Erfahrungen ist das Kartoffelkraut ein wertvolles Futtermittel für alle umgeweideten den gleichen Futterwert wie Weizenheu. Es besitzt jedoch noch einen etwas höheren Gehalt an verdaulichem Rohprotein. Da die Gewinnung des Kartoffelkrautes nicht überall möglich ist, muß empfindlich auch die Gewinnung des Krautes, die nur der Wertung des Krautes als Heu den Vorzug hat, daß sie an Ort und Stelle erfolgen kann. — Die Umwertung des grünen Krautes darf aber freilich nicht als Züge vor der Futtermittelgewinnung, weil ein vorzeitiges Abschneiden der grünen Pflanzenteile die Erträge an Knollen beeinträchtigen kann.

# Vermischtes.

„Mitteln“ Belgiens durch Amerikaner. Amerikanische Zeitungen besprechen die Einleitung eines Vortrages des belgischen Handelsbüros von Antwerpen, der an der Spitze eines amerikanischen Komitees, das sich in Verhandlungen trifft, um um eigene Freizugsverordnungen in die Hand zu nehmen. Für Mr. Wamaler ist die Schwierigkeit einseitig Belgien. Im dieses Friedensvertrages aus dem Wege zu räumen, will er den belgischen „Friedensrat“ durch den Anlauf Belgiens vorführen. Er selbst will 20 Millionen Pfund oder 400 Millionen Mark zur Verfügung stellen und darüber, welches amerikanische Geld heranzubringen, nachdem Belgien aus dem Wege geräumt ist, will der amerikanische „Friedensrat“ dann die europäischen Diplomaten zu einer Friedenskonferenz einladen. — Belgien, ein amerikanisches Warenhaus-Königreich? Der Gedanke klingt wirklich sehr amerikanisch.

Frankreichs Reichseinheit. Im französischen Publikum hat es sich eingebürgert, daß die Pfadde des Reiches Nordamerika drei Staaten zeigt, die aber der darunter befindlichen Aufsicht die Städte Berlin, Frankfurt a. M. und Wien darstellen. In einer Ansicht an den in Paris erscheinenden Mein Post Geralt wird seitens eines „Erschienenen Reiches“ die Fortnahme einer der wichtigsten Statuten oder doch mindestens die Befreiung der verlassenen Städte angefordert. Wie belächeln die Franzosen geworden sind! Es ist noch gar nicht so lange her, daß sie davon träumten, dem Reich die Städte Berlin, Frankfurt a. M. und Wien fortzunehmen. Und jetzt begnügen sie sich mit der Befreiung der bloßen Städteamen!

Ein Totenschein betreten, als müsse er irgendwo eine ausgebrachte Fische finden. Und dann fiel sein Blick auf die Wand, von der ein Bild auf ihm herabblitzte, lächelnd mit dem Ausdruck vollen bräutlichen Glückes in den ersten Augen. Der Abland wußten dem Gott und Neht kam ihm schmeibender als je zuvor ins Bewußtsein.

Ein Augenblick kämpfte er noch, aber er war so alt, er durfte sich ja gehen lassen. So war er sich auf eine Gasse unterhalb des Waldes nieder, und den Kopf in die Arme gedrückt, wie von einem Krampf geschüttelt, meinte er, wie er vielleicht in seinen Kinderjahren kaum gewohnt hätte.

„Nun, Mann, wie ist's gegangen, was bringt du nach Hause?“ fragte Frau Clara über den heimkehrenden Gatten. Der Gatte meinte, die Fische von der Gasse und reichte dem Diener die ziemlich blutige Jagdtüte. „Tragen Sie das nur in die Küche, Friedrich.“

Dann wandte er sich wieder seiner Frau zu. „Was man nicht eben doch hinaus müßte, um die Augen überall zu haben, die paar Dübner müßen den Gang nicht wegnehmen!“ Er sah mich mirabestehend an. „Denn ich mich in Erinnerung. Ich glaube nicht, daß wir mehr als vier oder fünf Bülter auf der ganzen Welt haben.“ Die unangenehme Bitterkeit im Frühjahr ist faulb durch. So hat man überall seinen kleinen Gedrüb. Der neue Buchs lohnt auch, sagte mir Weiser eben, er hat doch etwas für ihn zum Erben gebohrt.“

es ist (Fortsetzung folgt.)

\* Aus der Heimat. Die in diesen Tagen erscheinende August-Nummer des Blattes „Aus der Heimat“ enthält wieder eine Anzahl interessanter und wertvoller Beiträge. Die Vierzehnter erzählt sich von Womatz bei Wlodek, ein Beweis für die Weisheit des Blattes, die auch in zahlreichen Dankschreiben unserer im Felde lebenden Landsleute, an welche es in 1800 Exemplaren verlobt wird, zum Ausdruck kommt. Zur Beantwortung mehrfach an uns gerichteter Fragen sei bemerkt, daß Beschlüsse auf das Blatt für die Zeit vom 1. August 1915 bis März 1916 gegen eine Gebühr von 40 Pfennig jederzeit in der Geschäftsstelle des „Generalanzeigers“ entgegengenommen werden.

Freitag, 27. Juli. In große Freude wurde die Familie des Schamieffers Schenfeld in Wankow verlegt. Am 28. Juni erhielt sie die Nachricht vom Feldwebel, daß ihr

Sohn Franz am 15. Juni gefallen sei. Jetzt erhielt sie aus Moskau einen Brief von dem Totengeldgenossen mit den Freudenworten, daß er noch lebe und sich in würdiger Gefangenschaft befinde. — Eine gleiche freudige Botschaft erhielt auch die Familie des Gutsherrn Huth in Schömen. Derselben war im August v. J. mitgeteilt worden, daß ihr Sohn in Belgien gefallen und zur Unkenntlichkeit verstümmelt sein sollte. Jetzt schrieb der Sohn, daß er sich in Afrika in französischer Gefangenschaft befinde. Die Freude darüber in beiden Familien ist natürlich groß.

Weißenfels, 28. Juli. (Postkuriosum.) Eine hiesige Einwohnerin landete am 23. Januar 1905 eine Postkarte nach Frankfurt a. M. ab. Sie bekam keine Antwort und hielt die Karte für verloren. Jetzt nach fast 10 1/2 Jahren bekam die Frau die von ihr abgehandelte

Karte zurück. Wenn es auch etwas lange gedauert hat, aber gewissenhaft arbeitet unsere Post doch.

Dierburg, 26. Juni. (Der Totenchein eines Lebendigen.) In allerhand Merkwürdigkeiten, die sich in diesem Kriege schon angezeigten haben, gehört, daß hier ein Soldat seinen eigenen Totenchein mit sich herumtrug. Der Seminarist Sch. von hier war erst in Russland und dann in Frankreich verwundet worden. Als im letzten Falle nach einem Sturmangriff die Kompanie verloren wurde, schickte Sch. mehrere Kameraden mit dem Befehl, daß sie sehen hätten, daß Sch. gefallen sei. In Wirklichkeit war er durch einen Granatplitter verwundet, zugleich aber von der Granate vermisst worden. Erst nach einigen Tagen wurde er von Sanitätern gefunden und in ein Lazarett gebracht. Nachdem er geheilt war, bekam er

Urlaub nach der Heimat. Hier zeigte man ihm die mit Siegel und Unterschrift versehenen Bescheinigung, daß er im Gefecht bei . . . am 19. und 20. Juli gefallen sei. Diesen Schein führt er nun als Zeugnismittel bei sich. Hoffentlich schützt er ihn nun vor weiterer Verwendung, denn er wird demnächst zum dritten Male ins Feld rücken.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. August. (8. n. Trinitatis.) Kollekte für arme Studierende der evangelischen Theologie.  
 Vorm. 8 1/2 Uhr: Beichte. Archibald Schulze.  
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archid. Schulze.  
 Darauf Feter des hl. Abendmahls.  
 Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Herrce Meyer.  
 Abends 8 Uhr: Kriegesabend im Schützenhaus.

## Opfertag am 1. August 1915

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ enthält folgenden beachtenswerten Aufsatz, den auch wir unsern Lesern mit der Bitte um Befolgung der darin ausgesprochenen Wünsche mitteilen:

Am 1. August steht das deutsche Volk ein Jahr lang im Kriege gegen den größten Teil der Welt. Wunderbar hat seine Heeresmacht die ferocsten Angriffe der auf uns neidischen Völker abgewehrt. Das ganze deutsche Volk steht entschlossen zum Siege gerüst und frohlockt zusammen. Der denkwürdige 1. August möge ein **Opfertag** werden, an dem jeder nach seinen Kräften Gaben auf den Altar des Vaterlandes legen soll. Dieser Tag möge ein Aufschwung zur erneuten Kraftentfaltung werden! Helft alle nach besten Kräften!

Die Wohltätigkeitswerke für die gesammelt werden soll, sind mannigfaltig. Jeder möge demjenigen Zweck dienen, der ihm am nützlichsten scheint. Als Inhalt diene die Empfehlung der nachstehenden Sammlungen:

1. Rotes Kreuz.
2. Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen.
3. Für erblindete Krieger.
4. Für Sanitätshunde.

Kemberg, den 30. Juli 1915.

Der Magistrat.

Dr. Scheffer. Krantwurf. Kolbe. Weder.

Sonntag, den 1. August, abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses

## Kriegesabend

Wiederbücher mitbringen. Jedermann ist herzlich eingeladen. **Neuer**

## Verlangen Sie

überall und stets nur die über 20 Jahre bestehende deutsche Marke **Sturmvogel**. Fahrrad- und Nähmaschinen in zahlreichen Modellen und von höchster Leistungsfähigkeit. Kein Wiederverkäufer sollte es versäumen, unsere allbekanntesten und eingeführten Maschinen zu vertreten. Zubehörteile, Taschenlampen, Batterien, Ersatzteile in großer Auswahl. — Kataloge postfrei.



Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvogel  
 Gehr. Grüttner  
 Berlin-Halensee 164

## Für den Feldpost-Versand

empfehlen

=: Cigarren, Cigaretten, Tabak =:

in reicher Auswahl von den Billigsten bis zu den Besten

Kaffee-Würfel, Bräufbonbon, Keks, Schokoladen, Kakao

**1 Pfund-Feldflaschen**

mit Rum . . . . . 80 Pf. mit Wein . . . . . 70 Pf.

mit Cognac . . . . . 80 Pf. mit Portwein . . . . . 80 Pf.

mit Arac . . . . . 80 Pf. mit Stenoborfer . . . . . 70 Pf.

sowie alle Möhre und Branntweine

**Sardinen in Del 75 Pf.**

in vorzüglichen Qualitäten **C. G. Pfeil**

Bequem! Preiswert! Praktisch!

**- Fructol -**

für **Himber - Citrone** für Hausfrauen

Jugendweh 10 Tropfen mit einem Glas Zuckerwasser geben erfrischenden, durst- Landwirte

Arbeiter

à Flasche für 80—100 Glas 60 Pf.

C. Elbe :: Kemberg (Bez. Halle)

Versandfertiger Feldpostbrief (550 Gr.) 90 Pf.

Für unsere Soldaten im Felde ist das Beste nicht zu gut

**Kronprinzcigarren**

in Kistchen von 25 Stück 210 Cigarren schwer sowie alle Größen in

**Feldpost-Kartons**

Delvapier usw. empfiehlt billigst **Friedrich Heyn**

frisches **Rind- und Kalbsfleisch**  
 empfiehlt **Ernst Wachmann**

**Fr. Schweinefleisch**  
 Kasseler Rippstecker  
 Frische Würstchen und  
 Knoblauchswurst  
 empfiehlt **L. Roumann**

Prima **Rind- und Kalbsfleisch**  
 empfiehlt **Richard Franzmann**

**Apfel**  
 feinstes Tafel- und Küchenobst  
 empfiehlt so lange der Vorrat reicht  
**Friedrich Heyn**

**Fliegen-**  
 fänger  
 empfiehlt **Wilh. Becker**

**Rex-**  
 Gintoch-Apparate  
 Gläser in allen Größen zu billigsten  
 Preisen bei **Paul Ostermann**  
 Kemberg **Leipzigstraße 61**

Habe auf Lager  
 und empfehle:  
**Cocoskuchen**  
 pr. heinemehl  
 Mais  
 Maischrot  
 Pferdemaiz  
 Roggenkleie  
 Weizen-Grieskleie  
 u. s. w.

**ff. Kunsthonig**  
 in feiner sowie in  
 Gimmern und Töpfen  
 von verschiedener Größe frisch ein-  
 getroffen empfiehlt billigst  
**J. G. Glaubig**

**Kunsthonig**  
 in 10 Pfd.- und 5 Pfd.-  
 Gimmern und lose  
 empfiehlt **Wilh. Dahms**

**Strals. Spielfarten**  
 empfiehlt **Richard Arnold**

**Kartoffelmehl**

**Maniakamehl**  
**Maisgries**  
 empfiehlt billigst **W. Dahms**

**Brodmanns Futterfall**  
 empfehle zu Originalpreisen  
 Leinsamen, Weizöl, Viehtran  
 Viehsalz, Wacholderbeeren  
 Restitutionsfluid  
**W. Becker, Kolonialw. u. Drogen**

**Maisgries**  
**Maismehl**  
 empfiehlt **J. G. Glaubig**

**Landwehr - Verein.**  
 Sonnabend, den 31. Juli abends  
 8 1/2 Uhr im Vereinslokal  
**Generalversammlung**

Tagungsordnung:  
 1. Rechnungslegung.  
 2. Bericht der Revisoren. Entlastung  
 des Kassierers.  
 3. Wahl eines 1. Vorsitzenden.  
 4. Vorstandsergänzung usw. u. sonstige  
 Wahlen.  
 5. Verschick eines  
 Allseitiges Erscheinen erwünscht.  
**Der Vorstand.**